

Umbruch. Zum ersten Mal kam ihr die Doppelbedeutung des Wortes ins Bewußtsein. Jeden Tag ist Umbruch, jeden Tag zur selben Stunde. Komisch. Es heißt weiter nichts, als die langen mageren Kolonnen blitzblanker Bleizeilen so anordnen, daß Zeitungsseiten daraus werden. Und außerdem heißt es noch so was wie Revolution, innerer Umsturz. Man glaubt, das kommt nur ein- oder zweimal im Leben vor. Man glaubt, es sei ein Ereignis, das Fugen sprengt, Häuser stürzt, Welten umwirft, das Unterste zuoberst kehrt und das Innerste nach außen. Aber nein. Umbruch ist jeden Tag. Jeden Tag wird ein bißchen, ein ganz klein bißchen umbrochen, es ist ja jeden Tag neuer Text da und auch viel Vorratssatz, der nach und nach aufgebraucht wird, man kann ihn schon gar nicht mehr lesen, so viele Male ist er mit Druckerschwärze beschmiert, sind Fahnen von ihm abgezogen, ist er wieder verworfen und auf seinen Warteplatz zurückgestellt worden. Einmal kommt er doch dran. Einmal kommt alles dran. Jeden Tag wird ein klein bißchen umbrochen, man spürt's gar nicht, es tut gar nicht weh. Es ist ein langsamer, allmählicher, ganz leiser Vorgang. Und man kann sich nicht losreißen. Jeden Tag geht man, wenn's Abend wird, wieder hin in die Setzerei, und dann, nach dem Aufatmen der ersten Seite, der letzten Seite – wieder ein Tag geschafft! Wieder ein Stückchen Leben umbrochen!

*Rühle-Gerstel, Alice: Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit. S. 260-261. © AvivA Verlag.*